

K & K & K - drei gute Buchstaben

**K & K & K, das
Akronym für Küche,
Kinder, Kirche**

In einem Restaurant in Frankreich saß neben mir eine 94 Jahre alte Dame. Sie kramte ein frisch gebügeltes Leintuch und ihr Tafelsilber aus ihrer Handtasche. „Ich finde die Papierservietten und das Blechbesteck in diesem Lokal furchtbar unzivilisiert“, sagte sie, während sie sich mit perfekten Tischmanieren über ihr Mittagessen machte.

Ich war eindeutig in der Gesellschaft einer elitären Zeitgenossin - übrigens einer pensionierten Kassiererin der Pariser U-Bahn, einer Arbeitertochter, deren Eltern sich die Mühe gemacht hatten, sie richtig zu erziehen.

Einige Tage zuvor waren meine Frau und ich bei Großbürgern eingeladen. Meine Frau bereitete auf Wunsch der Gastgeber Gänsebraten und Rotkraut zu. Da stürmte die 14-jährige Tochter des Hauses in die Küche und rief: „Igitt, Gans! Igitt Rotkraut!“ Dann holte sie sich ein Paket Macaroni und Schmelzkäse aus der Tiefkühltruhe und schob's in den Mikrowellenherd.

Die Reaktion meiner Frau erfüllte mich mit unermesslichem Stolz: „Möge Akne dein törichtes Backfischgesicht zeichnen, bis du erwachsen wirst“. Die Göre war offenbar noch nie zuvor zurechtgewiesen worden; schmollend zog sie sich in ihr Zimmer zurück. Ich bin sicher, dass sie diese verbale Ohrfeige nie vergessen wird.

Kurz darauf saß ich Erzbischof André Vingt-Trois von Tours gegenüber. Er polterte: „Wir haben eine Brut von Barbaren hervorgebracht, weil die Eltern aufgehört haben, ihre Kinder zu erziehen. Diese wis-

sen nichts. Nicht nur, dass sie vom christlichen Glauben keine Ahnung haben. Sie können sich auch nicht ausdrücken, verfügen über keine Umgangsformen.“

Zu Recht fragte der französische Essayist Alain Minc in der Zeitung „Le Figaro“: „Wie wollen wir nur eine Gesellschaft schaffen, wenn das Fernsehen der kulturelle Nährboden ist?“

Wie wohl?

Um Minc's Gedanken weiterzuführen, erlaube ich mir eine meiner gewohnten Frechheiten. Ich behaupte, dass wir nichts nötiger haben als neue Eliten. Dazu müssen wir uns ungeniert auf die drei Buchstaben zurückbesinnen, mit denen unsere Frauen so lange verunglimpft wurden, bis viele es aufgaben, richtige Mütter zu sein. Diese Buchstaben sind K & K & K, das Akronym für Küche, Kinder, Kirche.

Bevor ich mich aber darüber auslasse, sei festgehalten, dass ich die Frauen immer für das weisere Geschlecht gehalten hatte, und zwar weil mir in meiner Kindheit eine richtige Großmutter vergönnt war - keine elektronische Oma wie der von Minc beklagte Fernseher, sondern eine kleine energische Erzgebirglerin mit Lorgnon, hochgestecktem weißen Haar und strengem Halsband. Ich habe es Großmutter Netto nie verargt, dass ihre Hand so flink war wie später das Mundwerk meiner Frau. Sie hat mir schnell beigebracht, bei Tisch aufrecht zu sitzen, Messer und Gabel richtig zu halten und nie Platz zu nehmen, solange auch nur

eine einzige Dame oder ein Mädchen stand.

Sie hat mich sowohl Beten gelehrt als auch den Handkuss - und die Selbstverständlichkeit, Damen in den Mantel zu helfen und ihnen in der Straßenbahn meinen Platz anzubieten, alles famose Manieren, die in unserer feministischen Diktatur in Misskredit gerieten; „Chauvi“ zischte mich einmal in der Hamburger U-Bahn ein androgynes Wesen (Mannweib) an, nachdem ich es als weiblich eingestuft und mich deswegen erhoben hatte. Meine Großmutter, geboren im Dreikaiserjahr 1888, lehrte mich aber auch, den Nationalsozialismus und den Marxismus-Leninismus als die schlimmsten Bankerte der Aufklärung zu erkennen und entsprechend zu behandeln. Mutig schleuderte Clara Netto den im Luftschuttkeller zitternden NSDAP-Bonzen - „Goldfasane“ genannt - das ursächsische Schimpfwort „Lumiche“ entgegen, womit sie Lumpen meinte. Nur ein Stoffel würde sich darüber lustig machen, dass diese hervorragende Persönlichkeit nach eigenem Selbstverständnis eine „K & K & K -Frau“ war. Was, pflegte sie zu fragen, sollte verwerflich am Liebeswerk des Kochens sein? Kann es einen größeren Lebensinhalt geben als die nächste Generation zu zivilisieren und zu Gott zu führen?

Was ist dies nur für eine verkorkste Gesellschaft, die diese universellen Aufgaben für eine Frau unwürdig hält? Warum lassen wir uns diesen Bären aufbinden? Der französische „Figaro“ monierte dieser Tage, die Deutschen hätten die meisten ihrer traditionel-



len Werte über Bord geworfen, unter anderem auch ihren viel bewunderten Fleiß. Und kopfschüttelnd vermerkte die US-Zeitschrift „The National Interest“, dass die Deutschen eigentlich nur noch pausenlos an den Urlaub dächten. Dies sind alles Symptome einer Entzivilisierung, die direkt damit zusammenhängt, dass K & K & K seit zwei oder drei Generationen verunglimpft werden. Wie Erzbischof Vingt-Trois beklagte, haben sich die Europäer insgesamt als entsetzlich verführbar erwiesen. Aber dass die Nachfolgerinnen von deutschen Großmüttern à la Clara Netto daran einen so großen Anteil haben, ist eine unbeschreibliche Tragödie.

Wir brauchen einen neuen Adel - eine Elite zum Beispiel vom Schlag meiner Tischnachbarin, der vormaligen U-Bahn Kassiererin. Wir werden diesen Adel aber erst bekommen und unseren Abstieg ins Barbarentum stoppen, wenn sich die zeitgenössischen Frauen darauf besinnen, dass sie das weisere Geschlecht sind - wenn sie aufhören, diejenigen zu sein, die in Deutschland fast zwei Drittel aller Scheidungen einreichen; wenn sie stattdessen am eigenen Beispiel ihre Kinder lehren durchzuhalten, auch dann, wenn ihre Männer dies eigentlich nicht verdienen. Der neue Adel wird wachsen, wenn wir wieder lernen, dass das dreifache „K“ mitnichten für Minderwertigkeit und Unterdrückung steht, sondern für eines der Fundamente unserer Zivilisation - die Liebesfähigkeit der Frau.

Dr. Uwe Siemon-Netto lebt und arbeitet in Washington D.C. (aus pro 1/2003 (gekürzt), mit freundlicher Genehmigung der kep)



„Wenn die Kirche anfängt, alles zu segnen, wird sie bald auch das Zeitliche segnen.“

Dr. Klaus Berger, Professor für Neues Testament an der Universität Heidelberg

Deutschland wird zu einer mutterlosen Gesellschaft

Ganztagesbetreuung verhindert Berufswunsch „Vollzeitmutter“

Deutschland wird nach der vaterlosen auch zu einer mutterlosen Gesellschaft. Das befürchtet der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart). Anzeichen sieht er im politischen Willen aller Parteien, flächendeckende Ganztagesbetreuung und Ganztageschulen einzuführen. Dahinter stehe die Überzeugung, dass Eltern und besonders Mütter die Erziehung von Kindern nicht als erfüllende Tätigkeit betrachteten. Familienarbeit werde vor allem als Karrierehindernis eingestuft. Bei einem Seminar der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung am 16. Februar in Neustadt an der Weinstraße forderte Steeb eine Rückkehr zum Grundgesetz, wonach „Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht und die zuerst den Eltern obliegende Pflicht“ ist. Daraus folge, dass der Staat Ehe und Familie stärken und Eltern zwischen familiärer und außerhäuslicher Erziehung wählen lassen müsse. Eine einseitige Förderung von Ganztageseinrichtungen verhindere nicht nur den Berufswunsch der Vollzeitmütter und -väter, sondern schade auch dem Kindeswohl. Kleinkinder lernten, dass Eltern lieber staatliche Gelder annähmen, als Zeit mit ihnen zu verbringen. „Hinter der Ganztagesbetreuung verbirgt sich eine materialistische Ideologie“, so Steeb.

Wie man den Erfolg einer Ehe vorhersagen kann

Große Sicherheit bei rechtzeitiger Beratung

Eheprobleme müssen nicht sein. Dieser Ansicht sind der amerikanische Professor für Familien- und Sozialforschung an der Universität von Minnesota, David H. Olson (Minneapolis), und in Deutschland rund tausend Seelsorger, Berater und Therapeuten, die nach dem von Olson entwickelten „Prepare/Enrich“-Konzept (Vorbereitung und Verbesserung) arbeiten. Olson hat rund 21.000 Paarbeziehungen studiert und sich im Gegensatz zu anderen Untersuchungen, die sich auf Konflikte und Probleme konzentrieren, vor allem mit den unterschiedlichen Stärken der Partner befasst. Dabei ist er zu dem Ergebnis gekommen, dass man die Beziehungen durch ein rechtzeitiges Testverfahren und vier Nachgespräche dauerhaft verbessern könne. In Krisenzeiten sei es für einen erfolgreichen „Ehe-TÜV“ meist zu spät. Olson rät angehenden Ehepaaren daher

zu vorbeugenden Kursen. „Wenn man die zehn wichtigsten Stärken eines Paares kennt, kann man mit über 90-prozentiger Genauigkeit vorhersagen, ob ein Paar eine erfolgreiche Ehe haben wird“, sagte Olson in einer Gastvorlesung am Fachbereich Christliches Sozialwesen der Theologischen Hochschule Friedensau (bei Magdeburg) am 12. Februar.

Biblische Schriften jetzt in 2.303 Sprachen

Das am häufigsten übersetzte Buch in der Weltgeschichte

Immmer mehr Völker bekommen die Bibel in ihrer Muttersprache. Im vergangenen Jahr stieg die Zahl der Übersetzungen um 16 auf 2.303. Dies teilte die Deutsche Bibelgesellschaft am 11. Februar in Stuttgart mit. Experten schätzen, dass es rund 6.500 lebende Sprachen gibt. Demnach ist die Bibel das am häufigsten übersetzte Buch. Im Auftrag des Weltbundes der Bibelgesellschaften werden zur Zeit mehr als 600 Sprachen bearbeitet. Altes und Neues Testament liegen in 405 Sprachen vor, 13 mehr als vor einem Jahr. Vollständige Neue Testamente gibt es in 1.034 Sprachen. Am häufigsten ist die Bibel in Afrika übersetzt, nämlich 647 Mal. In Asien hat sich die Anzahl der Übersetzungen im vergangenen Jahr auf 573 erhöht, gefolgt von Australien und Ozeanien mit 406. In Lateinamerika und der Karibik gibt es 395 Übersetzungen, in Europa 204. Auf Nordamerika entfallen 75 Übersetzungen, auf Kunstsprachen wie Esperanto.

Libanon: Verbot für kirchliche Rundfunk- und Fernsehsender

Christen im Libanon klagen über eine zunehmende Islamisierung ihres Landes. Rund die Hälfte der 4,3 Millionen Einwohner gehört einer Kirche an. Christliche Rundfunk- und Fernsehsender wurden im vergangenen Jahr verboten, weil sie angeblich gegen das Rundfunkgesetz verstoßen hätten. Danach müssen die Sender alles vermeiden, was dem islamischen Glauben widerspricht. Einige private Anstalten müssen hohe Abgaben zahlen. Nach Ansicht des Präsidenten des Medienrates, ein Moslem, sollten kirchliche Sendungen nur im staatlichen Fernsehen und Hörfunk erlaubt sein. Das lehnen die Kirchen unter Hinweis auf Erfahrungen in Ägypten, Syrien und Jordanien ab, wo sich der christliche Programmanteil auf gelegentliche Gottesdienstübertragungen beschränkt. Andere Schikanen sind Prozesse gegen christliche Politiker und kirchliche Mitarbeiter.